

*Wenn Lust auf Liebe trifft*

UNERWARTET —  
— BERÜHRT

Thea Belmont



# KAPITEL I

## DOMINA

Professor Vivienne Carter lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und starrte auf die geprägten schwarzen Buchstaben auf der knallroten Visitenkarte:

*Selene*

*Domina*

Auf der Rückseite standen eine Telefonnummer und eine E-Mail-Adresse.

Die Visitenkarte war aus einem Buch gerutscht, das Vivienne nur ihrer Schwester zuliebe gekauft hatte. Hattie arbeitete in einer Buchhandlung, und wenn sie in Sachen Sex nicht so verklemmt wäre, hätte Vivienne vermutet, dass sie die Visitenkarte zwischen die Seiten geschoben hatte. Aber nein. Wahrscheinlich war die Frau, die auf der Karte ihre Dienste anbot, selbst auf die Idee gekommen, dass einer der jüngsten Bestseller ein guter Platz war, um für ihre Dienste zu werben.

Vivienne hatte sich schon lange nicht mehr auf eine körperliche Beziehung eingelassen. Seit dem Tod ihres Bruders Robert und seiner Frau war sie vollauf damit beschäftigt, ihre Nichte Claudia großzuziehen. Hattie unterstützte sie, indem sie dafür sorgte, dass das Haus sauber war und die Familie sich für eine Mahlzeit am Tag zusammenfinden konnte. Aber der Löwenanteil von Claudias Erziehung lag bei Vivienne. Darüber hinaus war sie mit den Vorlesungen an der Universität und der Veröffentlichung ihrer wissenschaftlichen Arbeiten voll ausgelastet, sodass sie wenig Zeit hatte, mit jemandem auszugehen.

Bei den wenigen Gelegenheiten, bei denen sie sich auf ein Date eingelassen hatte, war sie am Ende völlig frustriert von dem veränderten Tagesablauf gewesen. Es war leichter gewesen, das Ganze zu beenden, bevor es zu kompliziert wurde.

Wenn sie eine Domina engagierte, musste sie sich wenigstens nicht mit dem emotionalen Ballast einer langfristigen Beziehung herumschlagen. Ihre Bedürfnisse würden befriedigt werden, ohne dass sie an ihre Partnerin denken müsste.

Jemand klopfte an ihre Bürotür und riss sie aus ihren Gedanken.

»Einen Moment bitte«, rief Vivienne und ließ die Visitenkarte in der Schreibtischschublade verschwinden. Sie sollte sie wirklich entsorgen, aber nicht unbedingt jetzt. »Herein.«

Die Tür schwang auf. Ihre sechzehnjährige Nichte lehnte im Türrahmen, die Schultasche hing ihr von der Schulter. Mit ihrem runden Gesicht und den grünbraunen Augen war sie das Ebenbild ihres Vaters, auch wenn sie die blonden Haare ihrer Mutter geerbt hatte. Robert dagegen hatte wie Vivienne rote Haare gehabt.

»Können wir nach Hause?«

»Gleich«, antwortete Vivienne und klappte ihren Laptop zu. »Wie war die Schule?«

»Entspannt.«

»Nichts Besonderes passiert?«

»Na ja«, begann Claudia und wippte auf den Zehen. »Direktorin Rothschild war auf dem Kriegspfad und hat Coach Myers zur Sau gemacht. Das war ziemlich cool.«

»Rothschild? Was ist denn aus Mitchells geworden?«

»Der ist im Sommer gegangen. Stand im Schulbrief.«

»Oh.« Vivienne las den Schulbrief normalerweise nicht. Das fiel in Hatties Aufgabenbereich. Sie selbst kümmerte sich um die Elternabende. »Und was hat eure neue Direktorin dazu gebracht, auf den Tisch zu hauen?«, fragte sie, während sie ihren Terminkalender und die unkorrigierten Hausarbeiten einpackte.

»Coach Myers wollte Luca nicht ins Football-Team aufnehmen. Also haben Bec und ich uns bei Direktorin Rothschild beschwert, und sie hat ihm noch während der Testspiele die Meinung gezeigt. Fand ich echt super.«

Luca war einer von Claudias ältesten Freunden. Er hatte sich erst vor Kurzem als transgender geoutet. Da er schon immer sehr sportlich gewesen war, vermutete Vivienne, dass der Coach sich nicht wegen mangelndem Talent gegen Luca entschieden hatte.

»So macht sie sich Feinde«, sagte Vivienne. »Glaub mir, Claudia. Wenn du jemanden öffentlich demütigst, zwingst du ihn vielleicht fürs Erste, dem Druck nachzugeben. Aber bei der nächsten Gelegenheit wird er sich rächen.«

Das dämpfte Claudias Begeisterung sichtlich. Sie presste die Lippen zusammen. »Ich fand es cool, dass sie ihm seine Transphobie um die Ohren gehauen hat.«

»Und der beste Ort dafür wäre eine formelle Sitzung gewesen«, erwiderte Vivienne, als sie zusammen in den Flur traten. Sie schaltete das Licht aus, bevor sie die Tür hinter sich zuzog und abschloss. »Wenn man eine Führungsposition innehat, ist es besser, langfristig zu denken und ein stabiles Arbeitsumfeld zu schaffen; besonders, wenn man sie erst vor Kurzem übernommen hat. Wenn man Zwietracht sät, führt das nur dazu, dass sich das Kollegium gegen einen wendet.«

»Na ja, die Schüler finden sie jedenfalls super«, gab Claudia zurück.

Vivienne seufzte. Ihre Nichte hatte nicht verstanden, worauf sie hinauswollte. Aber sie war ja erst sechzehn und glaubte noch, die ganze Welt drehe sich um sie. Sie verstand nicht, dass Schüler kamen und gingen, die Lehrer aber dieselben blieben. Wenn Direktorin Rothschild ihre Stelle behalten wollte, wäre es klug, sich die Unterstützung ihrer Kollegen und Kolleginnen zu sichern.

»Wie war es denn im Unterricht?«, fragte sie auf dem Weg zum Parkplatz, um sich einem sichereren Thema zuzuwenden.

Claudia erzählte ihr von den letzten Noten in Englisch und Geschichte und von der Lerngruppe, die sie gerade gegründet hatten, aber dann schwieg sie.

»Solltet ihr heute nicht auch eure Französischaufsätze zurückbekommen?«

Claudia errötete und nestelte an ihrer Tasche herum. »Ich ... habe bestanden.«

Vivienne blieb stehen und sah ihre Nichte an. »Definiere *bestanden*.«

»Drei plus?«

Vivienne biss die Zähne zusammen und gab sich große Mühe, ihren Ärger im Zaum zu halten, während Claudia sich unter ihrem strengen Blick kleinmachte. »Vielleicht sollte ich zu Hause wieder Französisch sprechen.«

»Nein, ich hasse es, wenn du das machst. Hör mal, der Aufsatz zählt kaum für die Note. Mit dem nächsten Aufsatz Ende des Monats hol ich das wieder raus, und dann stehe ich wieder bei einer Eins minus.«

»Tja, wenn du demnächst nicht weniger Taschengeld haben willst –«

»Komm schon! Das ist nicht fair. Schließlich leben wir nicht gerade in Frankreich. Ich raffe immer noch nicht, warum ich diesen dämlichen Kurs machen muss.«

»Sprachen sind wichtig, Claudia. Du kannst nicht einfach davon ausgehen, dass jeder Englisch spricht, wenn du auf Reisen bist. In deinem Alter habe ich schon fließend Italienisch und Französisch gesprochen und konnte Latein lesen und verstehen. In meinen Zwanzigern habe ich Mandarin und Deutsch gelernt.«

»Ich weiß, aber ... Ich weiß nicht mal, ob ich überhaupt Bock auf Verreisen habe.«

»Natürlich hast du das«, sagte Vivienne. »Jeder geht auf Reisen. Oder man endet wie deine Tante Hattie in einer Buchhandlung und hat keine Ahnung, wie die Welt funktioniert.«

Claudia schwieg. Am Auto angekommen, setzte sie sich mit steinerner Miene auf den Beifahrersitz, nahm ihre Schultasche auf den Schoß und schnallte sich an.

Vivienne seufzte. Claudia hatte schon immer viel von Hattie gehalten und sie jedes Mal verteidigt, wenn Vivienne sie kritisierte. Erst gestern Abend hatten sie sich alle drei gestritten, als Hattie verkündet hatte, dass sie in der Buchhandlung nicht mehr nur aushalf, sondern dort eine Vollzeitstelle angenommen hatte. Sie hatte einen Bachelor-Abschluss. Wie konnte sie sich da mit einem Job als Verkäuferin zufriedengeben?

Die Fahrt verlief schweigend. Claudias schlechte Laune schien den ganzen Innenraum des Autos einzunehmen. Sobald sie zu Hause waren, riss Claudia sich den Sicherheitsgurt runter, sprang aus dem Wagen und rannte die Verandatreppe hinauf ins Haus, noch bevor das Brummen des Motors verstummt war.

Vivienne sah ihr nach. Wahrscheinlich würde ihre Nichte bis zum Abendessen in ihrem Zimmer bleiben. Sie zog in Erwägung, Claudia zu folgen und ihr klarzumachen, wie respektlos sie sich aufführte, aber es lag ein langer Tag hinter ihnen, und sie wollte nicht schon wieder Streit mit ihrer Familie.

Vivienne stieg zur Veranda hoch. Hattie saß mit einem Buch auf dem Schoß im Schaukelstuhl und nippte an einem Glas Eistee. Sie begrüßte Vivienne mit einem Lächeln, das die Falten in ihrem Gesicht betonte. »Hallo Viv. Wie war dein Tag?«

»Anstrengend!«, antwortete sie mit scharfer Stimme.

Hattie wandte mit geröteten Wangen den Blick ab.

Sofort schmolz Viviennes Ärger und sie überlegte, ob sie sich entschuldigen sollte. Doch der Gedanke verflog, als oben unüberhörbar eine Tür knallte.

Sie ging durch die Küche in ihr Arbeitszimmer, legte die Tasche ab, holte ihren Laptop und die Hausarbeiten ihrer Studenten hervor und machte sich wieder an die Arbeit.

Zwischendurch warf sie einen Blick auf die Uhr. Fast Zeit fürs Abendessen. Vivienne schob ihren Stuhl zurück und ging in die Küche. Hattie war inzwischen hereingekommen und briet Zwiebeln an. Auf einer zweiten Herdplatte köchelte ein Topf mit Gemüse vor sich hin.

»Soll ich den Tisch decken?«, fragte Vivienne. Normalerweise war es Claudias Aufgabe, zum Abendessen den Tisch zu decken. Aber so schlecht, wie sie gerade gelaunt war, war es besser, sie hinterher den Abwasch machen zu lassen.

»Oh!« Hattie drehte sich erschrocken zu Vivienne um. »Ich habe dich gar nicht reinkommen hören.«

»Aber du wusstest doch, dass ich zu Hause bin. Ich verstehe wirklich nicht, warum du immer so schreckhaft bist.«

»Oh, na ja ...« Hattie wandte sich wieder dem Herd zu. »Was hältst du von Jonathans Buchhandlung? Ein ziemlich großer Laden, was? Und im Café ist in letzter Zeit richtig viel los!«

Vivienne stellte lieber die Teller auf den Tisch als auszusprechen, was sie dachte. »Es ist ... schön, dass du da glücklich bist.«

Hattie lächelte ihr zu.

Vivienne erwiderte das Lächeln, und das genügte, um die Anspannung in ihrer Brust zu lösen. Vielleicht würden sie das Abendessen überstehen, ohne sich erneut zu streiten.

»Hast du schon mit *In ihrer Hand* angefangen? Unsere Kunden sagen alle, dass sie es kaum weglegen konnten.«

Vivienne schob sich eine Locke hinters Ohr. Sie hatte es nur bis zur ersten Seite geschafft, bevor die Visitenkarte auf ihren Schreibtisch

gefallen war. *Domina*. Irgendetwas an den geprägten Buchstaben hatte eine fast vergessene Flamme in ihr auflodern lassen. Schaudernd dachte sie daran, wie sich ein Seil um ihre Handgelenke angefühlt hatte, an die verschiedenen Formen von BDSM, auf die sie sich mit früheren Partnerinnen eingelassen hatte; sowohl als diejenige, die ausgeteilt, als auch als die, die eingesteckt hatte.

Inzwischen beschränkte sie sich seit mehr als zwei Jahren auf Masturbation. Die Auswahl an potenziellen Partnerinnen in der Region Oakdale war so begrenzt, dass zwangsläufig jeder jeden kannte. Und angesichts ihrer beruflichen Stellung führten One-Night-Stands nur zu Komplikationen. Aber eine professionelle Domina wäre diskret. Und es ging schließlich nur darum, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

»Viv?«

Sie sah auf. Hattie sah sie fragend an.

»Pardon?«

»Ich habe dich gefragt, ob du schon mit dem Buch angefangen hast.«

»Oh. Ja, aber ich bin nur ein paar Seiten weit gekommen. Am Wochenende fange ich richtig an«, erklärte Vivienne.

Hattie kam zu ihr und legte ihr die Hand auf die Stirn. »Du bist ein bisschen rot im Gesicht. Du bekommst doch nicht die Grippe, oder? Du arbeitest dich noch kaputt.«

»Es geht mir gut.« Vivienne schob die Hand ihrer Schwester zur Seite.

»Ich sage Claudia dann mal, dass sie sich die Hände waschen soll, ja?«

»In Ordnung. Das Abendessen ist gleich fertig.«

# KAPITEL 2

## GRUNDREGELN

Die Vorlesungen in dieser Woche waren anstrengend gewesen. Der Unterricht bei den Erstsemestern hatte Vivienne wieder daran erinnert, warum sie es in den vergangenen zwei Jahren vermieden hatte, diese Kurse zu geben. Viele der Studenten erschienen gar nicht erst zur Vorlesung oder, was noch schlimmer war: Sie tauchten zwar auf, saßen jedoch mit Sonnenbrille auf der Nase in der hintersten Reihe und stanken nach Wodka und Gras. Als wüsste sie nicht genau, was es mit den Sonnenbrillen auf sich hatte. Also bitte.

Wenn sie schon Vorlesungen hielt, wünschte Vivienne sich engagierte Studenten, die auf ihre Fragen reagierten, statt sie stumpfsinnig anzustieren. Die Studenten im dritten Jahr waren Viviennes Lehrmethoden gewohnt, da sie die Grundkurse bereits hinter sich hatten. Sie wussten sich zu benehmen und erinnerten Vivienne daran, warum sie sich den Unterricht überhaupt noch antat.

Sie saß aufrecht an ihrem Schreibtisch, die Hände zu Fäusten geballt. *Nie wieder*, schwor sie sich. Selbst wenn Elijah damit drohte, ihr die Kurse der älteren Studenten ganz wegzunehmen. Das wäre sowieso eine leere Drohung, weil Janice normalerweise die ersten Semester unterrichtete, und Vivienne dann damit beschäftigt war, den Studenten im dritten und vierten Semester das genaue Gegenteil beizubringen.

Vielleicht wäre es das kleinere Übel, selbst die Kurse der Studienanfänger zu übernehmen.

Vivienne brauchte unbedingt einen Drink.

Nein, sie brauchte eine Zigarette, aber zum Rauchen müsste sie das Büro verlassen, und sie hatte noch eine Viertelstunde Sprechzeit vor sich. Auch wenn die Studenten normalerweise nur bei ihr auftauchten, um sie um zusätzliche Punkte anzubetteln, weil sie sonst durchzufallen drohten.

Scheiß drauf. Sie brauchte eine Zigarette.

Als sie die Schublade aufzog, um nach ihrer Zigarettenschachtel zu greifen, fiel ihr Blick auf die rote Visitenkarte.

*Selene*

Vivienne griff danach.

Was sie wirklich brauchte, war Entspannung. Es musste nicht unbedingt Sex sein, Hauptsache, es war *irgendwas*.

Gestern Nacht hatte sie die Batterien ihres Lieblingsvibrators aufgebraucht, und obwohl sie dreimal gekommen war, kribbelte immer noch die Lust in ihr.

Bevor sie ihre Meinung noch einmal ändern konnte, griff sie nach dem Telefon und wählte die Nummer, die auf der Visitenkarte stand. Falls die Domina sich als Bekannte herausstellen sollte, würde sie einfach sofort wieder auflegen. Bei ihrem Büroanschluss wurde die Rufnummer unterdrückt, sodass niemand zurückrufen konnte.

Schon beim ersten Klingeln begann Viviennes Herz zu rasen. War es wirklich eine gute Idee, die Dienste einer Domina in Anspruch zu nehmen? Wäre es nicht besser, auf dem Nachhauseweg neue B-

»Guten Tag, was kann ich für dich tun?«

Vivienne zögerte. Ihr Mund war auf einmal wie ausgetrocknet. Die rauchige Stimme gehörte eindeutig einer älteren Frau. Entschieden. Selbstsicher. Und niemand, den sie kannte.

»Hallo?«

»Ich ...« Vivienne knabberte an ihrer Unterlippe. »... ich habe Ihre Visitenkarte gefunden.«

»Oh? Und welche Visitenkarte wäre das genau?«

Wie, welche Visitenkarte? Vielleicht gab es hier in der Stadt nicht genug Kunden, um als Domina über die Runden zu kommen, und sie hatte noch einen anderen Job, mit dem sie ihre Brötchen verdiente. »Die rote.«

»Hm. Sei so gut und sag mir doch, welche Dienstleistungen darauf angeboten werden.« Die Stimme der Frau klang beinahe wie ein Schnurren.

Vivienne erschauerte und warf einen Blick zur Bürotür, um sicherzugehen, dass sie auch wirklich geschlossen war. »Das wissen Sie doch ganz genau.«

»Natürlich, aber du musst es aussprechen.«

»Warum?«

»Wenn du meine Dienste in Anspruch nehmen willst, musst du das Zauberwort sagen.«

Vivienne setzte sich aufrechter hin und zupfte nervös an ihrem Rock.  
»Sag es, und ich verspreche dir, dass ich dich nicht länger auf die Folter spanne.«

Vivienne schluckte und schloss die Augen. »Domina«, flüsterte sie.

Kaum, dass sie das Wort ausgesprochen hatte, überrollte sie die Panik. Sie sollte ein solches Gespräch nicht vom Büro aus führen. Was, wenn einer der Studenten auf dem Flur etwas davon aufschnappte? Sie hätte die Frau vom Auto oder von zu Hause aus anrufen sollen. Oder gar nicht. Wofür brauchte sie denn überhaupt eine Domina? Sie hätte einfach neue Batterien kaufen sollen.

»Braves Mädchen. Du hast die Richtige angerufen. Ich heiße Selene. Ich habe morgen Abend noch einen Termin frei. Sagen wir, gegen sechs?«

»Sechs?«

»Und sei pünktlich. Zuspätkommen wird bestraft.«

Vivienne schnaubte. Sie war in ihrem ganzen Leben noch nicht zu spät gekommen. »Ich werde pünktlich sein.«

»Gut. Jetzt brauche ich nur noch einen Namen für die Buchung.«

»Einen Namen?« Natürlich brauchte sie den.

»Der Vorname reicht. Keine Sorge. Ich bin hundert Prozent diskret.«

»Vivienne«, antwortete sie. Wieder schlug ihr Herz schneller. Sie hätte sich einen Decknamen einfallen lassen sollen, aber dafür war es nun zu spät.

»Vivienne«, hauchte Selene. »Hast du meine Adresse?«

»Nein.«

Selene gab ihr die Anschrift und wies sie an, den Hintereingang zu benutzen. »Eine Session dauert fünfundvierzig Minuten. Aber wir müssen vorher noch ein paar Hausaufgaben machen. Geh also lieber von einer Stunde aus.«

»Was für Hausaufgaben?«

»Nur ein paar Grundregeln, die wir durchgehen müssen. Das Ganze soll uns schließlich beiden Spaß machen. Die erste Regel lautet: kein Alkohol vorher. Der benebelt dich nur, und ich möchte, dass du dir über deine Grenzen im Klaren bist.«

»Ist das die einzige Regel?«

»Nun, ich erwarte, dass du frisch geduscht erscheinst. Das versteht sich eigentlich von selbst. Aber ich habe hier auch ein Badezimmer, nur für den Fall, dass du dich hinterher waschen musst.«

Vivienne presste ihre Oberschenkel zusammen. Erregung stieg in ihr auf. Schon jetzt löste Selene etwas in ihr aus. »In Ordnung.«

»Na gut, ich muss los, aber ich freue mich darauf, dich morgen kennenzulernen, Vivienne. Ich kann es nicht erwarten, mit dir zu spielen.« Damit legte sie auf.

Vivienne starrte auf das Telefon. Sie hatte es getan. Sie hatte für morgen einen Termin ausgemacht.

Was zum Henker trieb sie hier?

Schon jetzt fragte sie sich, was sie anziehen sollte. Sollte sie es förmlich oder lässig angehen? Sollte sie sich in Lack und Leder kleiden? Kam es überhaupt darauf an, was sie trug, solange nur ihre Unterwäsche halbwegs annehmbar war? Oder war selbst das egal?

Vivienne hatte noch nie eine Sexarbeiterin engagiert. Sie hatte an privat organisierten Orgien und ein paar Sexpartys teilgenommen, aber das hier war etwas anderes.

Es war lange her, seitdem sie so etwas wie Schmetterlinge im Bauch gehabt hatte.



Seit Vivienne an diesem Samstagmorgen um acht ihren Kaffee getrunken hatte, schienen sich die Zeiger der Wanduhr wie in Zeitlupe über das Ziffernblatt zu bewegen. Dann endlich war es vier und damit Zeit, sich für den Abend in Schale zu werfen.

»Ziemlich spät für ein Meeting«, kommentierte Hattie, als Vivienne in ihren Mantel schlüpfte. »Du kannst es mir ruhig sagen, wenn du ein Date hast, weißt du?«

»Es ist garantiert kein Date«, sagte Vivienne entschieden. Das Letzte, was sie gebrauchen konnte, war, die Neugier ihrer Schwester zu wecken. »Gegen sieben bin ich wieder da.«

»Alles klar. Abendessen um halb acht?«

»Wie du willst.« Vivienne warf einen letzten Blick in den Spiegel, bevor sie ihre Handtasche vom Tisch nahm. Sie enthielt nur ihr Handy, ihren Geldbeutel und Make-up – falls die Begegnung sichtbare Spuren hinterließ. »Aber ihr müsst nicht auf mich warten.«

Im Flur traf sie auf Claudia und hielt inne.

Der verträumte Ausdruck auf dem Gesicht ihrer Nichte verschwand und verwandelte sich in Gleichgültigkeit. »Du gehst aus?«, fragte Claudia.

»Ein Meeting wegen ein paar Finanzierungsfragen, fürchte ich. Ich bin zum Abendessen wieder da.«

Claudia nickte, rührte sich jedoch nicht vom Fleck. Sie trommelte mit den Fingern gegen ihre Oberschenkel und verlagerte das Gewicht von einem Fuß auf den anderen.

»Ist sonst noch was?«, hakte Vivienne nach. Sie hasste es, wenn Claudia um den heißen Brei herumredete.

»Luca übernachtet morgen bei Bec. Darf ich auch? Mr Walter bringt uns auch am nächsten Tag zur Schule.«

Vivienne verzog das Gesicht. Sie vermutete, dass ihre Nichte sich aus dem Staub machen und mit Henry Riley treffen wollte. Nicht, dass das für ihr Alter besonders ungewöhnlich wäre. Vivienne hatte sich mit sechzehn oft davongeschlichen. »Wenn du bis dahin alle Hausaufgaben fertig hast, ja.«

Claudia strahlte. »Ganz bestimmt«, versprach sie. »Danke.«

Vivienne winkte ab. Kurz überlegte sie, ihre Nichte an die Verhütung zu erinnern, entschied sich dann jedoch dagegen. Sie hatte Claudia, zu deren großer Verlegenheit, eine Packung Kondome in die Hand gedrückt, als diese mit Henry zusammengekommen war, und noch mal mit ihr über Sex im Allgemeinen und die Wichtigkeit von Einvernehmlichkeit und Gleichberechtigung im Besonderen gesprochen. Claudia wusste, dass sie sie jederzeit um Rat fragen konnte. Aber vor allen Dingen hatte sie einen klugen Kopf auf den Schultern.

»Wir sehen uns später«, sagte Vivienne.

»Viel Spaß bei deinem Meeting.« Claudia hüpfte davon.

Nachdem Vivienne ins Auto gestiegen war, starrte sie eine Weile vor sich hin und fragte sich, was der Abend wohl bringen mochte. In ihrem Bauch flatterte es aufgeregt, als sie sich anschnallte und den Motor startete. Selene hatte ihr eine Adresse im Geschäftsviertel genannt.

Als sie in die dunkle Gasse einbog, fragte sie sich kurz besorgt, ob sie einer Betrügerin in die Finger gefallen war, die es auf ihr Geld abgesehen hatte. Gleichzeitig bezweifelte sie, dass jemand einen solchen Aufwand betrieb, wenn er genauso gut jemanden an einem Geldautomaten überfallen konnte.

An der Klinkerfassade des zweistöckigen Hauses an der angegebenen Adresse rankte Efeu empor. Das Gebäude lag zwischen einer Autowerkstatt und einem Matratzengeschäft, die beide bereits geschlossen hatten. Im

ersten Stock brannte Licht. Hinter einem der Vorhänge bewegte sich ein Schatten, als würde jemand durch den Raum gehen.

Vivienne war eine Viertelstunde zu früh. Sie parkte und warf einen Blick in den Rückspiegel, um ihre Haare zu ordnen. Dann stieg sie aus und schloss das Auto ab. Sobald sie die Vortreppe hinter sich gelassen hatte und vor der Tür stand, zögerte sie. Was zum Teufel trieb sie hier? Hatte sie gerade wirklich so viel Bargeld abgehoben, wie sie sonst in zwei Wochen für Lebensmittel ausgab? Nur um jetzt vor dieser Tür zu stehen? Ein Schauer lief ihr über den Rücken.

Bevor sie einen Rückzieher machen konnte, klingelte sie.

Auf der Treppe ertönten Schritte, dann tauchte ein Schatten hinter dem blickdichten Vorhang auf. Die Außenbeleuchtung sprang an, und die Tür schwang auf.

Eine Frau – Selene? – musterte Vivienne von oben bis unten. Ein Lächeln umspielte ihre roten Lippen. »Oh, also wenn du nicht hinreißend aussiehst.«

Vivienne sog scharf die Luft ein. Die Frau war nicht das, was sie erwartet hatte. Sie hatte sich eine Domina immer als einfache, blasse Frau mit knallrotem Lippenstift vorgestellt, die Sachen aus Latex oder Leder trug. Selene dagegen hatte sich für eine burgunderrote Bluse und einen Bleistiftrock entschieden. Ihre dichten, lockigen Haare hoben sich dunkel von ihrer leicht gebräunten Haut ab und betonten ihre blauen Augen. Plötzlich hatte Vivienne das dringende Bedürfnis, von ihr geküsst und gegen die Wand gedrückt zu werden, während sie die Hände in Selenes dunkler Mähne vergrub.

Selene lachte auf. Ihre Augen funkelten, als hätte sie Viviennes Gedanken gelesen. »Normalerweise würde ich jetzt scharf anmerken, dass ich auch Augen habe, aber ich mag dich.«

Vivienne versteifte sich und tastete in dem Versuch, ihre Verlegenheit zu überspielen, nach ihrer Handtasche. »Selene, nehme ich an?« Sie zog die Visitenkarte hervor. »Die habe ich in einem Buch gefunden.«

Mit einem Mal fühlte Vivienne sich wie die sprichwörtliche Schlange vor dem Kaninchen. Selene strich mit den Fingerspitzen über den Rand der Visitenkarte, bis sie Viviennes Hand berührte.

»Ich hatte gleich das Gefühl, dass jemand Besonderes sie finden würde. Na gut, komm rein.« Selene trat einen Schritt zurück und bedeutete ihr, ins Haus zu kommen. »Ich zeig dir alles.«

Sie ging voraus in den Flur, dessen Wände von mehreren Gemälden gesäumt wurden. Vivienne kannte die Künstler nicht und konnte die Signaturen in den Ecken der Bilder nicht entziffern.

Als sie eine offene Tür erreichten, drehte Selene sich zu Vivienne um. »Hier ist die Küche. Nach der Session wirst du hier sitzen und eine Tasse Kaffee oder Tee trinken, bis ich mir sicher bin, dass du es sicher nach Hause schaffst.« Sie wandte sich einer weiteren Tür zu und betätigte einen Lichtschalter, bevor sie sie öffnete und den Blick auf einen kleinen, sehr gepflegten Garten freigab. Er war von einer hohen Ziegelmauer eingefasst, und die Äste eines riesigen Baums erstreckten sich über eine Vielzahl an Blumen. Ein kleiner Weg führte durch das Gras. »Das ist der Garten, falls du auf Outdoor-Sessions stehst. Da drüben gibt es sogar eine Außendusche.« Sie deutete zur Seitenwand des Hauses.

Vivienne sah sich um. Sie war nicht sicher, ob sie jetzt schon erwähnen sollte, dass sie sich mit dem Gedanken an eine Outdoor-Session nicht anfreunden konnte. Doch bevor sie etwas sagen konnte, hatte Selene schon das Licht ausgeschaltet und war wieder hineingegangen.

»Komm mit.« Selene warf Vivienne ein schiefes Lächeln zu und führte sie eine enge Treppe hinauf. Auf dem Treppenabsatz drehte sie sich zu ihr um. »Du musst dein Handy ausschalten, bevor wir anfangen.«

»Natürlich.« Vivienne zog ihr Handy hervor und aktivierte den Flugmodus.

»Auch wenn ich nichts gegen Fotosessions einzuwenden habe, müssten wir so etwas vorher genau besprechen«, fuhr Selene fort und brachte die letzten Stufen hinter sich.

»Ich glaube, das wird nicht nötig sein.«

Ohne darauf einzugehen, ging Selene den Flur entlang und zeigte Vivienne, wo sich das Badezimmer befand, bevor sie sie schließlich ins Schlafzimmer führte. Sobald Selene die Tür öffnete, zog sich Viviennes Magen zusammen.

Sie konnte nicht sagen, was sie erwartet hatte. Vielleicht eine Art Dungeon, ganz in Schwarz und Rot gehalten. Stattdessen fand sie sich in einem weitläufigen, freundlich eingerichteten Schlafzimmer wieder, das fast wie aus dem Katalog wirkte, und trotzdem eine sehr gemütliche Atmosphäre ausstrahlte. Das Licht war gedämpft, das Himmelbett breit genug für zwei, und an den Wänden hingen weitere Gemälde. Unter dem

einzigem Fenster stand eine Kommode aus dunkelrotem Holz, und in einer Ecke hing ein bodentiefer Spiegel. Vor dem Bett lag ein Schaffell.

Wenn kein Haken in die Decke eingelassen, und im halb offenen Kleiderschrank nicht eine Auswahl an Sexspielzeug zu sehen gewesen wäre, hätte Vivienne angenommen, dass Selene tatsächlich hier wohnte. Oder dass sie selbst in einer mittelpreisigen Pension gelandet war.

»Wie läuft das jetzt ab?«, fragte sie. »Entschuldigen Sie, dass ich so direkt bin. Aber es ist das erste Mal, dass ich ... diese Art Dienst in Anspruch nehme.«

»Kein Grund, sich zu entschuldigen. Noch nicht.« Selene trat näher. »Zuerst besprechen wir, was du dir wünschst und was davon ich zu tun bereit bin. Danach reden wir über das Thema Sicherheit.«

Ganz einfach also.

»Weißt du, was du willst?«, fragte Selene weiter.

Vivienne sah sich um, während sie über ihre Antwort nachdachte. Dies war nicht der richtige Zeitpunkt, um schüchtern zu sein. »In erster Linie Unterwerfung. Ich stehe auf Bondage und darauf ...« Ihre Gedanken wanderten zu der Reitgerte, die sie im Schrank entdeckt hatte. »... geschlagen zu werden. Solange es einvernehmlich ist.«

»Impact Play also.« Selene lächelte und entblößte ihre perfekten Zähne. »Mit der Hand oder mit Gegenständen?« Sie kam noch näher, bis sie nur noch wenige Zentimeter von Vivienne entfernt war.

Vivienne schluckte. Ihre Nervenenden begannen zu kribbeln. Wie würde es sich wohl anfühlen, von Selene übers Knie gelegt zu werden?

»Ich habe eine kleine Auswahl an Dingen hier, die wir einsetzen können«, fuhr Selene fort. »Da du die Kundin bist, ist es ganz deine Entscheidung, welche davon wir benutzen.«

»Ich weiß nicht so recht.« Die Worte blieben Vivienne im Hals stecken. Der Gedanke, sich aus einer Auswahl von Spielzeugen zu bedienen, kam ihr zu ... unpersönlich vor.

»Soll ich eine Session für dich aufbauen, bei der du nicht genau weißt, was dich erwartet?«

Vivienne nickte, während sich Wärme in ihrer Brust ausbreitete. »Das klingt ... befriedigend.«

»Befriedigend«, wiederholte Selene neckend. Sie umrundete Vivienne so dicht, dass diese die Hand nach ihr hätte ausstrecken und sie berühren

können. »Wenn du dich unterwerfen willst, verlange ich bedingungslosen Gehorsam. Bist du bereit, mir zu gehorchen?«

Eine Gänsehaut lief Vivienne über den Rücken, und sie richtete sich auf, als Selene vor ihr zum Stehen kam. Nah genug, um sie zu küssen. »Wenn du so gut bist, wie du glaubst –«

Selene lachte. »Ich glaube, wir werden viel Spaß miteinander haben.« Sie betrachtete Vivienne einmal von oben bis unten, dann sah sie ihr wieder in die Augen. »Wir versuchen es also mit Unterwerfung und Impact Play. Gibt es irgendetwas, das für dich tabu ist?«

»Wie meinst du das?«

»Ich werde mich auf die wunderbar weichen Stellen deines Körpers beschränken und mich von allem fernhalten, wo ich ernsthaften Schaden anrichten kann. Aber ... für manche gibt es auch da Bereiche, die tabu sind.«

Vivienne räusperte sich nervös. »Für mich ist das okay.«

Selene betrachtete sie prüfend. »Das ist alles ganz neu für dich, oder?«

Vivienne verschränkte die Arme. »Ich habe früher viel mit BDSM zu tun gehabt. Ich bin schließlich keine Zwanzigjährige mehr, die ihre Unschuld verlieren will.«

»Oh, da bin ich mir sicher. Ich glaube dir sofort, dass du mit Spanking und Handschellen herumgespielt hast und davon begeistert warst. So haben wir alle angefangen.« Sie lächelte Vivienne entwaffnend an. »Wie wäre es, wenn ich dir zeige, wie eine Standardsession bei mir abläuft? Sobald du dich unwohl fühlst und du keinen Spaß mehr hast, hören wir sofort auf.«

»Das klingt vernünftig.«

»Gut. Aber bevor wir anfangen, lass uns noch ein paar Dinge klären.«

»Die Hausaufgaben?«, fragte Vivienne mit hochgezogener Augenbraue.

»Sieh an, zuhören kannst du schon mal. Das macht die Sache leichter. Um es ganz klar zu sagen: Bei der ersten Session gibt es keinen Sex, egal, wie reizend die Kundin ist.« Selene hielt inne und betrachtete Vivienne genüsslich. »Du musst dich erst testen lassen, bevor Sex infrage kommt.«

»Testen lassen? Ich versichere dir, dass –«

»Versicherungen sind schön und gut, aber ich kenne dich nicht, und du kennst mich nicht. Wir müssen auch überhaupt keinen Sex haben,

wenn du dich nicht testen lassen möchtest. Aber falls doch, sind das meine Regeln.«

»Und woher weiß ich denn, wie deine Vorgeschichte aussieht?«

»Ich zeige dir meine, wenn du mir deine zeigst.« Selene grinste frech.

Vivienne nickte. Sie wusste nicht mal, ob sie überhaupt Sex wollte oder nach dieser Session ein zweites Mal vorbeikommen würde. Daher war es zwecklos, diesen Punkt weiter zu vertiefen.

»Gibt es irgendetwas, das ich wissen sollte? Irgendwelche Trigger, Ängste oder Bedenken, auf die ich Rücksicht nehmen soll?«

»Nein«, erwiderte Vivienne aufrichtig. Es gab nichts, was der Rede wert gewesen wäre.

»Irgendwelche Verletzungen, auf die ich aufpassen muss?«

»Nein.«

»Kennst du deine Grenzen?«

»Tue ich.«

Selene kniff die Augen zusammen und verschränkte die Arme vor der Brust. »Was ist dein Safeword?«

Vivienne runzelte die Stirn. »Reicht nicht einfach *Stopp*?«

»Nein. Und *Gnade* kommt auch nicht infrage. Ich genieße es, andere betteln zu hören, und du wirst es genießen, auf den Knien vor mir um Gnade zu winseln.«

Vivienne holte tief Luft. Betteln? Sie hatte in ihrem ganzen Leben noch um nichts gebettelt.

Selene grinste.

Hitze schoss Vivienne in die Lenden. Auf einmal war sie sich des Spitzenstoffs, den sie unter ihrem Strumpfhalter trug, nur zu bewusst.

»Ich empfehle ein Wort mit zwei oder drei Silben, das du auch durch einen Knebel aussprechen kannst. Verschluss- und Reibelaute solltest du besser vermeiden. Und es sollte etwas so Auffallendes sein, dass es auch während Rollenspielen garantiert nicht vorkommt.«

Vivienne zog die Augenbrauen hoch. Es gefiel ihr, dass Selene wenigstens ein bisschen Ahnung von Sprache hatte. »Na gut. Wie wäre es mit *Jukebox*?«

»Eine gute Wahl«, sagte Selene. Dann wurde ihre Miene weicher. »Letzte Frage: Was erhoffst du dir von deinem Besuch hier?«

Vivienne öffnete den Mund, um zu antworten, aber sie brachte keine von den Lügen, die sie sich zurechtgelegt hatte, über die Lippen.

Stattdessen versank sie in Selenes blauen Augen. »Dass ich loslassen kann.«

Selene nickte. »Du musst jederzeit ehrlich zu mir sein, wenn ich frage, wie es dir geht. Sobald du dich nicht wohlfühlst oder du die Session nicht mehr genießen kannst, musst du es mir sagen.«

Sie ging zur Kommode und nahm ein Seil und eine Augenbinde aus einer der Schubladen. Dann trat sie an den Schrank und öffnete die Türen, sodass Vivienne einen Blick auf den Inhalt werfen konnte. Nach und nach strich Selene über die verschiedenen Gegenstände, berührte sanft einige Spielzeuge und Hilfsmittel, bevor sie bei der Reitgerte verharnte. Vivienne hielt die Luft an, doch Selene widmete ihre Aufmerksamkeit schon dem nächsten Spielzeug.

Vivienne seufzte und versuchte, nicht allzu enttäuscht zu sein. Diese Frau beherrschte ihr Metier, und Vivienne blieb nichts anderes übrig, als ihr zu vertrauen.

Schließlich schloss Selene die Schranktüren und legte mehrere Gegenstände aufs Bett. Die Reitgerte behielt sie in der Hand.

Viviennes Haut kribbelte vor lustvoller Erwartung.

»Noch irgendwelche Fragen oder Bedenken, bevor wir anfangen?«, wollte Selene wissen.

»Ich kann mich auf deine Diskretion verlassen, oder? Mir fällt dieser Abend nicht irgendwann auf die Füße?«

»Solange für mich dasselbe gilt, kannst du dich darauf verlassen. Ich werde nie ein Wort darüber verlieren, was zwischen uns passiert.«

»Gut, denn meine Anwälte sind wirklich hervorragend.«

Selene lachte. »Meine auch.« Sie trat einen Schritt zurück und ließ ihren Blick erneut über Vivienne gleiten. Plötzlich veränderte sich etwas in ihrer Miene, und sie wirkte ein ganzes Stück größer. Sie drehte sich um und hob das Sitzpolster eines Diwans an. »Hier kannst du deine Tasche, die Jacke und dein Kleid ablegen.«

»Mein Kleid?«

Selene starrte sie an, als würde sie Vivienne herausfordern, weiterzureden. Oder vielleicht zu widersprechen.

Stattdessen atmete Vivienne tief durch und legte ihre Tasche in den Stauraum des Diwans. Dann zog sie ihren Mantel aus und ließ ihn folgen. Damit blieb nur noch ihr Kleid. Sie zögerte.

Selene trat zu ihr und strich Vivienne die Haare hinter die Schultern, bevor sie den obersten Knopf des Kleids öffnete und langsam den Reißverschluss herunterzog. Kühle Luft strich über Viviennes Haut. Das Kleid glitt ihr über Arme, Taille und Hüften. Vivienne machte einen Schritt zur Seite und stand nur noch in Slip und Dessous da.

»Oh«, bemerkte Selene und wanderte mit den Fingerspitzen über die Stelle, an denen ihre Strümpfe an den Strapsen befestigt waren. »Hast du dich für mich schick gemacht?«

»Nein«, erwiderte Vivienne. »Ich mag es, wenn alles zueinanderpasst.«

»Das kann ich verstehen. Aber der Strumpfhalter?«

»Ich kann Strumpfhosen nicht leiden.« Sie hob ihr Kleid auf und verstaute es im Diwan.

»Es steht dir«, sagte Selene und schloss den Deckel.

Außer ihrem Schweigen stand nichts mehr zwischen ihnen.

Vivienne schielte zu den Gegenständen auf dem Bett. Ihr Puls raste.

Selene setzte sich auf die Matratze und überschlug die Beine. »Stell dich hierhin.« Sie deutete vor sich.

Vivienne gehorchte. Bisher ging es ausschließlich darum, geduldig zu sein. Sie wünschte, Selene würde endlich zur Sache kommen.

»Auf die Knie.« Selene klang wie eine Lehrerin, die ihre Klasse aufforderte, ihre Plätze einzunehmen.

Vivienne kniete sich vor sie. Wie von selbst ballte sie die Hände zu Fäusten, bevor sie die Finger wieder ausstreckte.

Selene beobachtete sie. Ihr bohrender Blick ließ keine Sekunde von Vivienne ab.

»Und jetzt?«, fragte Vivienne.

»Bis ich etwas anderes sage, darfst du nur reden, wenn ich dich direkt anspreche. Du bist meine Dienerin, und ich bin deine Königin. Du wirst mir aufs Wort gehorchen.« Sie hielt inne und legte den Kopf schief, als würde sie Vivienne herausfordern, ihr zu widersprechen. »Hast du das verstanden?«

»Ja.«

Selene korrigierte sie. »Ja, meine Königin.«

»Ja, meine Königin.« Vivienne konnte nicht sagen, was sie davon halten sollte, Selene als ihre Königin zu bezeichnen, aber es fiel ihr immer noch leichter, als sie *Herrin* zu nennen.

»Hände ausstrecken.«

Vivienne hielt ihr die Hände entgegen, die Handflächen nach oben.

Selene drehte Viviennes Arme so, dass die Handgelenke sich gegenüberlagerten und nur wenige Zentimeter voneinander entfernt waren. Anschließend griff sie nach dem Seil und wand es um einen von Viviennes Unterarmen.

Es war, als würde Selene einen Zaubertrick aufführen. Sie verdrehte und verknotete geschickt das Seil und band die Handgelenke mit einem eleganten Knoten zusammen, noch bevor Vivienne auch nur daran denken konnte, sich ihr zu entziehen. Anschließend schob Selene die Finger zwischen die einzelnen Schlaufen und prüfte, ob sie fest genug waren. »Zwickt das?«, fragte sie.

»Nein, meine Königin«, antwortete Vivienne und ließ die gefesselten Hände sinken.

Die Reitgerte landete auf ihrer nackten Schulter.

Vivienne sah auf, überrascht, wie schnell Selene reagiert hatte, und ohne zu ahnen, womit sie den Schlag verdient hatte.

»Habe ich dir erlaubt, die Hände zu senken?«

»Nein.« Vivienne hob die Arme wieder an.

Die Reitgerte traf schnalzend ihre andere Schulter.

Vivienne rang nach Atem. Lustschmerz jagte durch ihren Körper.

»Weißt du dieses Mal, was du falsch gemacht hast?«

Vivienne blinzelte und schwankte vom Nachhall des Schlags. »Nein«, flüsterte sie heiser.

Selene legte die Reitgerte zurück aufs Bett und berührte den Striemen auf Viviennes Schulter.

Zitternd schob Vivienne sich der Bewegung entgegen.

»Wenn ich dir eine Frage stelle, erwarte ich, dass du mit *Ja, meine Königin* oder *Nein, meine Königin* antwortest, und zwar jedes Mal. Ohne zu zögern, ohne die Anweisung zu hinterfragen. Schaffst du das?«

Selenes herablassender Tonfall ließ Vivienne mit den Zähnen knirschen. »Ja.«

Selene streckte die Hand nach der Reitgerte aus.

»Meine Königin«, fügte Vivienne hastig hinzu.

»Gutes Mädchen«, schnurrte Selene. Nachdenklich spielte sie mit dem ledernen Griff der Reitgerte, dann legte sie sie beiseite und griff stattdessen nach der Augenbinde.

Vivienne schloss die Augen, als Selene ihr die Augenbinde umlegte und sie hinter ihrem Kopf verknotete. Sie spürte, dass Selene um sie herumging, und dann Finger, die ihr durch die Haare strichen. Schließlich legten sich Selenes Hände auf Viviennes Schultern.

Sie wartete. Allmählich wurden ihr die Arme schwer.

Ein warmer Luftzug kitzelte sie am Ohr, Vivienne keuchte auf.

»Lehn dich nach vorn, bis du die Bettkante spürst«, raunte Selene ihr zu und strich an Viviennes Oberkörper entlang, bis sie auf Höhe der Rippen angelangt war und dort einen Moment innehielt. Dann war ihre Hand verschwunden.

Vivienne robbte auf den Knien nach vorn, bis sie die Matratze erst unter den Fingern und dann an ihrem Bauch spürte. Sie wartete und ging fest davon aus, dass jeden Moment die Reitgerte auf sie niedergehen würde.

Stattdessen hörte sie, wie eine Schublade aufgezogen und wieder geschlossen wurde. Ihr Herzschlag nahm weiter zu. Hatte Selene ein neues Spielzeug geholt, vielleicht einen Stock? Oder einen Knebel, um sie zum Schweigen zu bringen?

»Schau einer an, wie schön du stillhalten kannst.« Selene trat hinter sie, streichelte ihre Schultern und ließ die Fingernägel über Viviennes Unterarme gleiten, während sie sich von hinten an sie drängte. »So brav.«

Vivienne biss sich auf die Lippen. Sie kochte innerlich, aber sie schaffte es, zu schweigen.

»Ich kann es nicht erwarten, zu sehen, wie du die Kontrolle verlierst.« Selene zog Viviennes Arme nach oben über ihren Kopf.

Vivienne spürte hohe Absätze an ihren Waden und Selenes Rock, der ihren Hinterkopf berührte. Dann bewegte sich etwas über ihr. Metall klickte. Selene veränderte etwas an den Schlaufen. Das Seil vibrierte, dann wurde es nach oben gezogen und mit ihm Viviennes Arme. Sie ragten hoch über ihren Kopf und zwangen sie, ihren Oberkörper der Zimmerdecke entgegenzustrecken.

Erneut strich Selene Vivienne über die Unterarme. Ihre Finger fühlten sich warm an in der kühlen Luft im Zimmer und ihre Nägel streiften Viviennes Haut, als sie die Spannung des Seils überprüfte. Es fühlte sich eigenartig intim an und erinnerte Vivienne daran, dass sie halb nackt war.

»Weißt du dein Safeword noch?« Selene strich Vivienne die Haare zurück und ihr über die Schultern, damit ihr Rücken frei lag. Ihre

Berührung war sanft und beruhigend, und Vivienne wollte sich ihr entgegendrängen.

»Ja, meine Königin«, murmelte sie. In ihrem Bauch kribbelte es sanft.

»Und wie lautet es?«

»Jukebox ... meine Königin.«

Selene entfernte sich. Vivienne hatte keine Ahnung, wohin sie verschwunden war. Die Stille lastete auf ihren Schultern. Ihre Brust hob und senkte sich unter raschen Atemzügen. Ihr Herzschlag dröhnte ihr in den Ohren, während sie die Finger in ihren Fesseln bewegte. Dann berührte sie etwas Kaltes zwischen den Schulterblättern, bewegte sich über ihre nackte Haut nach unten und über ihren Slip, zeichnete ihre Wirbelsäule nach, bevor es wieder verschwand.

Das war die einzige Vorwarnung.

Die Gerte ging auf eines ihrer Schulterblätter nieder.

Vivienne hob sich ihr keuchend entgegen. Der Schmerz rollte in Stoßwellen durch ihren Körper. Endorphine fluteten ihren Blutkreislauf. Ein zweiter Schlag, gefolgt von einem dritten, ebenso schnell, nur auf der anderen Seite. Vivienne stieß erleichtert die Luft aus.

Selene strich ihr über die Schultern und berührte die Stellen, an denen sie zugeschlagen hatte. Als sie näher kam und die Gerte über Viviennes Po gleiten ließ, betäubte ihr Parfüm Viviennes Sinne.

»Genießt du das?«

»Hm.«

Ein kurzer Klaps auf ihren Po ließ Vivienne gegen die Fesseln ankämpfen. Sie spürte Feuchtigkeit zwischen ihren Beinen.

»Ich erwarte eine vernünftige Antwort.«

»Ja.«

Ein weiterer Schlag auf die andere Pobacke, hart genug, dass Vivienne gegen ein Aufstöhnen ankämpfen musste. »Ja, meine Königin.«

»Braves Mädchen.«

Es wurde wieder still. Nur das Knarren der Dielen unter Selenes Schritten war zu hören. Viviennes Arme und Schultern brannten. Je mehr sie die Muskeln anspannte, desto enger zog sich die Schlinge zusammen. Jeder Schlag brachte neue Erleichterung mit sich. Sie wollte es: die süße Erwartung und die Ungewissheit, die mit jedem Schlag einhergingen. Die kurzen Berührungen zwischendurch, die sie sowohl beruhigten als auch den nächsten harten, schnellen Schlag mit der Gerte ankündigten.

Dann verwandelte sich die Erregung plötzlich in reine Erleichterung. Viviennes Gefühlswelt geriet aus den Fugen. Es kam ihr vor, als wäre die Steinmauer, die sie um sich herum errichtet hatte, zu Glas geworden. Mit jedem Schlag bekam sie einen weiteren Riss.

Schließlich, nach einem Treffer hoch am Schulteransatz, entfuhr ihr kein Keuchen mehr, sondern ein Schluchzen.

Selene beugte sich sofort zu ihr herunter, schmiegte sich an Vivienne und schlang die Arme um sie. »Willst du jetzt aufhören?«

Vivienne nickte. Sie musste die Zähne zusammenbeißen, um nicht zu weinen. Sie wusste nicht mal, warum ihr danach zumute war. Aber sie konnte die verdammten Worte, die ihr abverlangt wurden, nicht aussprechen. Gleichzeitig war ihr klar, dass sie sie aussprechen musste, aber wenn sie den Mund aufmachte, würde sie erst recht in Tränen ausbrechen, und das durfte sie nicht und ...

Selene drückte eine Hand unter Viviennes Brust fest auf deren Rippen und zog an etwas. Plötzlich sackten Viviennes Arme nach unten, und sie sank rücklings und mit einem flachen Atemzug gegen Selene.

»Heb die Arme.« Selenes Stimme war leise und beruhigend.

Vivienne gehorchte und spürte, wie das Seil sich löste. Ihre Arme sackten nach unten. Selene nahm ihr die Augenbinde ab, dann legte sie Vivienne die Hand auf die Brust und hielt sie fest. Ihre tiefen, ruhigen Atemzüge waren deutlich zu hören.

Vivienne atmete ein paarmal tief durch. Gleichzeitig drückte sie die Zunge gegen den Gaumen, bis ihre Atmung sich allmählich beruhigt hatte und der Drang zu weinen wieder verschwunden war.

»Mir geht's gut«, sagte sie schließlich, auch wenn sie zitterte und ihre Kehle wie zugeschnürt war.

»Das tut es«, stimmte Selene ihr zu, bevor sie die Lippen auf Viviennes nackte Schulter drückte.

Vivienne kniff fest die Augen zusammen und wehrte sich mit jedem Atemzug gegen das neuerliche Bedürfnis, in Tränen auszubrechen. Schließlich nahm Selene die Hand weg und trat zurück.

Vivienne schlug die Augen auf und blinzelte.

Vor ihr erschien eine Hand. Vivienne starrte sie eine Weile an, bevor ihr bewusst wurde, dass Selene ihr beim Aufstehen helfen wollte. Sie ließ sich von ihr auf die Beine ziehen und schwankte auf ihren hohen Absätzen, bis die Welt um sie herum wieder ins Lot gekommen war.

Selene legte ihr den Arm um die Schultern.

Am liebsten hätte Vivienne sich gegen Selene gelehnt, sie war vollkommen erschöpft. Stattdessen atmete sie tief durch, straffte die Schultern und richtete sich auf.

»Du musst das nicht tun«, bemerkte Selene. Ihr Arm lag fest um Viviennes Schulter, mit der anderen Hand hielt sie immer noch Viviennes Finger umschlossen. »Du darfst dich gehen lassen.«

»Es geht mir gut«, wiederholte Vivienne und sah Selene an.

»Das mag sein«, stimmte sie ihr einmal mehr zu. »Aber du darfst dir Zeit lassen. Hier ist niemand außer uns beiden.«

Vivienne wandte den Blick ab. »Ich sollte mich anziehen.« Sie zog ihre Hand zurück. Ihre Haut fühlte sich an, als hätte Selene jedes einzelne Nervenende zum Leben erweckt.

»Lass mich vorher noch einen Blick auf die Striemen werfen.«

Vivienne nickte und ließ sich von ihr umdrehen. Selene berührte behutsam ihren Rücken, untersuchte ihre Schultern und zog den Saum ihres Slips herunter, um einen Blick auf ihre Oberschenkel und ihre Hüften zu werfen.

Vivienne hatte Mühe, auf ihren Absätzen Halt zu finden. Jedes Mal, wenn Selene sanft einen der Striemen berührte, zuckte sie kurz zusammen.

»Bis morgen ist nichts mehr davon zu sehen.« Selene schob den Slip zurück an seinen Platz. »Aber wenn du möchtest, kann ich sie eincremen.«

Vivienne räusperte sich. Eins war ihr klar: Sollte Selene ihr auch nur über die Wange streichen, würde sie sofort in Tränen ausbrechen.

»Nein, danke«, sagte sie entschieden. »Darum kümmere ich mich zu Hause.«

»Wie du magst. Ich mache uns einen Kaffee. Oder ist dir Tee lieber?«

»Kaffee geht klar«, erwiderte Vivienne mit belegter Stimme. Ihre Haut brannte noch an den Stellen, an denen Selenes Finger sie berührt hatten.

»Ich helfe dir, den Reißverschluss zuzumachen, wenn du wieder angezogen bist.«

»Danke.«

Selene verließ das Schlafzimmer und zog die Tür hinter sich zu.

Vorsichtig zog Vivienne sich an. Sie schaffte es, den Reißverschluss halb hochzuziehen, doch dann musste sie aufgeben. Ihre Arme wollten nicht aufhören zu zittern. Sie trat vor den Spiegel. Sie war rot im Gesicht und ihre Haare zerzaust, aber das würden ein paar Bürstenstreiche wieder

richten. Sie holte ihr Make-up hervor und verteilte Puder um Lippen und Augen.

Auf dem Weg nach unten hörte sie bereits, dass Selene die Tassen einschenkte. Für einen Moment war sie versucht, nicht zu bleiben und direkt zu gehen. Im Nachhinein war ihr peinlich, was gerade passiert war.

Allerdings hatte sie noch nicht bezahlt.

Also reckte sie das Kinn und betrat die Küche.

Selene stellte gerade Milch und Zucker auf den Tisch. Lächelnd sah sie auf. »Brauchst du Hilfe?« Sie zeigte auf Viviennes Kleid.

»Wenn du so nett wärst ...«

Selene strich Viviennes Haare zur Seite und zog den Reißverschluss hoch. Anschließend zupfte sie das Kleid zurecht und breitete Viviennes Haare darüber. Zart strichen ihre Finger über ihre Schultern. Vivienne zuckte zusammen, als sie den empfindlichen Striemen zu nah kam.

»Ich wusste nicht, wie du deinen Kaffee trinkst.«

Vivienne nahm gegenüber von Selene Platz. Ihr war nicht mehr nach Weinen zumute, aber dafür empfand sie eine bleierne Schwere, als könnte sie sofort in einen tiefen Schlaf fallen. Als sie das letzte Mal so müde gewesen war, hatte sie an ihrer Doktorarbeit gesessen.

»Wie fühlst du dich?«, erkundigte Selene sich. »Und sag jetzt nicht einfach *gut*.«

»Erschöpft«, antwortete Vivienne ehrlich.

»Das war zu erwarten. Du hast etliche Schläge eingesteckt.« Selene nippte an ihrem Kaffee. »Aber was mir wichtiger ist: Hast du bekommen, was du dir erhofft hast?«

Vivienne dachte darüber nach. Sie hätte gern von sich behauptet, dass das nicht der Fall war. Ungeachtet der durchaus beabsichtigten Intimität der Situation hatte ihr die Tatsache, dass sie vor einer Fremden fast geweint hatte, jeden Genuss verdorben. Aber im Grunde genommen war der ganze Frust, der sich im Laufe der Woche in ihr aufgestaut hatte, verschwunden. Ihr Rücken war zwar wund, aber sie fühlte sich besser. »Habe ich.«

Selene lächelte. »Ich bin sehr gut in meinem Job.«

»Und überheblich.«

»Das macht meinen Beruf aus.«

Vivienne führte die Tasse zum Mund, damit Selene ihr Lächeln nicht sehen konnte. Der Kaffee war wirklich gut. Mit jedem Schluck wurde sie

ruhiger. Sie fragte sich, wie viel Geld nötig gewesen war, um dieses Haus so elegant einzurichten. Die Inneneinrichtung hatte nicht das Geringste von einem Dungeon, wie man ihn üblicherweise mit einer Domina in Verbindung brachte. Sie passte zu Selene. Gleichzeitig wurde Vivienne bewusst, dass diese sie nach wie vor nicht um Geld gebeten hatte. Sollte sie das Thema selbst ansprechen?

»Vorsicht. Mit solchen Gedanken schaukelst du dich nur wieder hoch.«

Vivienne stellte die Tasse ab. »Wie bitte?«

Selene grinste. »Du zerbrichst dir über irgendetwas den Kopf. Ich sehe es dir an. Du bist gerade richtig steif geworden, weil du nicht aussprechen willst, worüber du nachdenkst. Vermutlich irgendeine Grundsatzfrage. Egal, was es ist: Spuck es einfach aus.«

Offenbar konnte sie in Vivienne lesen wie in einem offenen Buch. »Ich habe mich gefragt, wie das mit der Bezahlung läuft.«

»Bar oder mit Karte?«, gab Selene ungerührt zurück. »Falls du deine Kreditkarte benutzt, steht in der Abrechnung, dass du in einer Boutique eingekauft hast.«

»Du hast eine Boutique?«

»Darüber reden wir ein andermal.« Selene schenkte sich Kaffee nach. »Also, bar oder mit Karte?«

Vivienne holte ihren Geldbeutel hervor und zog mehrere Scheine heraus.

Selene nahm das Geld lächelnd entgegen und legte es auf den Tisch. Dann stand sie auf und ging zum Regal. Mit einem Quittungsblock und einem Stift in der Hand kam sie zurück. Sie stellte einen Beleg aus und reichte ihn Vivienne. »Dir ist inzwischen bestimmt aufgefallen, dass ich eine Frau bin, die es gern ordentlich hat. Unten auf der Quittung steht meine Website. Wenn du dort auf den Button mit den Dienstleistungen klickst, kannst du dir etwas aussuchen, das dich anspricht. Falls du nichts findest, sehen wir einfach bei deinem nächsten Besuch weiter.«

Vivienne nahm die Quittung und musterte sie. Selene hatte *für erbrachte Leistungen* geschrieben, und außerdem, wie viel Zeit sie miteinander verbracht hatten. Unten stand die Gesamtsumme. Alles wirkte sehr professionell.

Vivienne sah auf. Ging es Selene nur ums Geschäft oder genoss sie diese Begegnungen ebenso sehr wie ihre Kunden? »Und wie kommst du darauf, dass ich noch mal wiederkomme?«, fragte sie.

Selene lehnte sich zurück. »Weil du jetzt nach Hause gehen, duschen und an mich denken wirst, während du jeden einzelnen Striemen berührst.«

»Wie bitte?«

»Danach wirst du ein paar Tage warten. Aber dann wirst du die Quittung rausholen, auf die Website gehen und dir meine Dienstleistungen anschauen, bis irgendetwas bei dir Klick macht. Wenn es so weit ist, freue ich mich darauf, deine Stimme zu hören.«

»Das werde ich garantiert nicht tun.«

Selene lachte. »Wie du meinst, aber schau dir erst mal meine Website an. Ich bin mir sicher, dass du einiges findest, was dich interessiert.«

Vivienne warf Selene einen finsternen Blick zu. Sie wollte aus dem Haus stürmen oder ihr eine pampige Antwort geben, aber sie tat weder das eine noch das andere. Stattdessen saß sie wie festgeklebt auf ihrem Platz und kochte vor Ärger und – was noch wichtiger war – vor Lust.

Sie war auf eine Weise erregt wie zuletzt in ihren Zwanzigern, als sie jeden Unsinn mitgenommen hatte, nur weil sie es konnte.

Weil sie dadurch ...

Richtig, das war der Punkt.

Weil sie sich dadurch lebendig fühlte.

# KAPITEL 3

## DAS BEZIEHUNGSPAKET

Sobald Vivienne zu Hause war, ging sie unter die Dusche. Ihre Haut fühlte sich an, als stünde sie in Flammen. Das Brennen zog sich bis in ihren Hinterkopf, und sie konnte nicht mehr entscheiden, was Schmerz und was Lust war. Sie schloss die Augen und atmete tief durch. Sie konnte an nichts anderes denken als daran, wie Selene ihr prophezeit hatte, dass Viviennes Gedanken zu Hause um sie kreisen würden.

Während sie das heiße Wasser über ihren Rücken strömen ließ, hielt sie den Duschkopf auf einen besonders schmerzhaften Striemen und ließ die Finger zwischen die Beine gleiten. Während das Wasser auf ihrem Rücken brannte, erbebte sie und kam keuchend zum Orgasmus. Sie glaubte, sowohl das Peitschen der Gerte als auch Selenes Stimme zu hören, die ihr *Braves Mädchen* ins Ohr raunte.

Vivienne hasste es, dass Selene recht behalten hatte.

Sie trocknete sich ab, zog sich Schlafanzug und Bademantel über und ging nach unten zum Abendessen.

Hattie hatte eine Schüssel mit gegrilltem Gemüse auf dem Untersetzer bereitgestellt. Daneben kühlte ein Hackbraten ab, angerichtet auf einer Platte, die schon seit ihrer Kindheit für Fleischgerichte herhielt.

»Wie war dein Meeting?«, fragte Hattie.

»Sehr zufriedenstellend. Allerdings bezweifle ich, dass etwas dabei herauskommt.«

Die Lüge ging ihr leicht über die Lippen. Die Rückenlehne des Stuhls kam mit einem der Striemen in Berührung und ließ den Schmerz neu aufflammen. Vivienne musste sich auf die Zunge beißen. Selene hatte behauptet, dass die Striemen am nächsten Tag verschwunden sein würden, aber das bezweifelte sie sehr.

Claudia zog fragend eine Augenbraue hoch, doch Vivienne wich ihrem Blick aus und schenkte sich ein Glas Wasser ein.

»Du schaust so anders aus«, bemerkte ihre Nichte.

Vivienne hätte beinahe die Karaffe fallen lassen. Sie sah Claudia an und fragte sich hektisch, ob ihr Bademantel verrutscht war und den Blick auf eine von Selenes Spuren freigegeben hatte.

»Irgendwie entspannter«, fuhr Claudia fort.

»Ich bin endlich mit den letzten Aufsätzen der Erstsemester durch«, antwortete sie. Das war immerhin die Wahrheit.

»Sonst hast du immer erst gute Laune, wenn das Semester vorbei ist.«

Vivienne runzelte die Stirn. »Und wie sieht es deiner geschätzten Meinung nach aus, wenn ich gute Laune habe?«

»Du hast gelächelt, als du nach Hause gekommen bist.« Claudia schob sich ein Stück Kartoffel in den Mund. »Ich glaube, du hattest ein Date.«

»Lächerlich.« Vivienne verdrehte die Augen. »Woher sollte ich denn bitte die Zeit nehmen, jemanden kennenzulernen? Neben der Arbeit und meinen Studenten, gar nicht erst zu reden von unserer Familie, habe ich nicht mal genug Zeit, um mir neue Klamotten zu kaufen.«

Claudia runzelte die Stirn. »Du wirkst jedenfalls zufriedener.«

Vivienne funkelte sie wütend an und überlegte, ob sie Claudia für ihren beleidigten Tonfall zurechtweisen sollte. Aber bevor sie sich dazu durchringen konnte, begann Hattie von ihrer Frühschicht in der Buchhandlung zu erzählen.

Vivienne hörte zu, wie Claudia sich neugierig nach den Veränderungen bei Hattie auf der Arbeit erkundigte. Als wäre eine Buchhandlung mit integriertem Café eine neuartige, revolutionäre Idee. Für Viviennes Arbeit interessierten sich die beiden nicht halb so sehr. Wahrscheinlich, weil Hatties Job etwas Neues, Aufregendes war. Doch das würde vergehen. Irgendwann würde es eine Arbeit wie jede andere sein, und sie würden etwas anderes finden, worauf sie sich stürzen konnten.

Genauso neu und aufregend wie ihr plötzliches Bedürfnis, eine Domina zu engagieren.

Dennoch ging Vivienne die Begegnung mit Selene wieder und wieder durch, als sie an diesem Abend im Bett lag. Sie durchlebte noch mal jeden Schlag, jede Anspannung und erinnerte sich, wie gut es sich angefühlt hatte, so kunstvoll gefesselt zu werden und Selenes Fingernägel auf ihrer Haut zu spüren.

Die Erleichterung am Ende, als sie ...

Nein, das konnte sie sich nicht eingestehen. Unterwerfung und Impact Play waren das eine, aber beinahe in Tränen auszubrechen? Vivienne konnte unmöglich Erlösung darin finden, so lange und heftig geschlagen zu werden, dass sie weinte, oder? Das widersprach ihrem Naturell. Der einzige Grund, warum sie als Teenager so gut darin geworden war, sich aus dem Haus zu schleichen, war gewesen, genau diese Art Strafe zu umgehen.

Aber damals ... Das war etwas anderes gewesen.

Sie dachte daran, wie sich Selenes Hand auf ihren Rippen angefühlt hatte. Daran, wie genau sie gewusst hatte, wann Vivienne ihre Grenzen erreicht hatte und wie ruhig sie die Session beendet und sie anschließend festgehalten hatte, bis der Drang, laut zu schluchzen, verebbt war.

Vivienne drehte sich auf die andere Seite und schob jeden Gedanken daran beiseite. Nein, sie wollte nicht mehr über die Session nachdenken. Sie konnte es sich nicht erlauben, dieser Fantasie weiter nachzugeben.



Am nächsten Morgen traf Vivienne Claudia allein am Frühstückstisch an. Ihre Nichte wippte mit einem Bein, während sie die Sonntagszeitung durchblättert. Vivienne schenkte sich eine Tasse Kaffee ein und setzte sich zu ihr.

»Wann willst du los zu Rebecca?«, erkundigte sie sich.

»Zu Luca«, korrigierte Claudia sie. Dabei war Vivienne sich ganz sicher, dass sie gestern von einer Übernachtung bei Rebecca gesprochen hatte. »Könntest du mich gegen zehn hinbringen?«

»Natürlich.« Ob sie nun bei Luca oder Rebecca übernachtete, war nicht weiter wichtig. Claudias Freunde waren alle höflich und unterhielten sich mit ihr, wenn sie zu Besuch waren. Aber Luca mochte sie besonders gern. Vielleicht lag es daran, dass Claudia und Luca schon seit der Grundschule miteinander befreundet waren. Oder daran, dass Vivienne gewisse Eigenschaften von sich selbst in dem Jungen erkannte. »Deine Hausaufgaben sind fertig?«

»Eine Sache steht noch an, aber die will ich mit Luca und Bec erledigen.«

»Geht es um eine Gruppenarbeit?«

Claudia zuckte mit den Schultern, sah jedoch nicht von der Zeitung auf. »Schon irgendwie.«

»Wir waren uns doch einig, dass du nur dann bei deinen Freunden übernachten darfst, wenn du deine Hausaufgaben gemacht hast.«

In einem Anflug jugendlicher Rebellion funkelte Claudia sie an. »Ist nur ein winziges Projekt für Bio. Wenn wir uns zusammen dransetzen, sind wir viel schneller.«

Vivienne presste die Lippen zusammen und erwiderte Claudias Blick. »Wenn du dich nicht an Absprachen hältst, können wir dir irgendwann keine mehr anbieten. Mach deine Hausaufgaben oder du kannst deine Freunde anrufen und ihnen sagen, dass du es heute nicht schaffst.«

Claudia warf die Zeitung auf den Tisch und schob den Stuhl zurück. »Na gut. Dann mach ich sie eben fertig.« Damit stürmte sie in ihr Zimmer und knallte die Tür zu.

Vivienne schloss die Augen und kämpfte gegen den Drang an, nach oben zu gehen und ihr eine Standpauke zu halten. Claudias Launen wurden immer schlimmer. Auch Robert hatte als Teenager üble Anwandlungen gehabt, doch Claudia konnte förmlich explodieren. Allerdings war das Vivienne immer noch lieber als Hatties Tränenausbrüche.

»Sie ist ganz schönschlecht drauf, was?«, fragte Hattie, als sie die Treppe herunterkam. Sie trug noch ihr Nachthemd und hatte Lockenwickler in den Haaren. Sofort begann sie, in der Küche herumzuwuseln.

»Wir haben abgesprochen, dass sie zuerst ihre Hausaufgaben erledigt, bevor sie bei ihren Freunden übernachten kann. Aber offensichtlich dachte sie, sie käme darum herum.«

Vivienne nippte an ihrem Kaffee und schlug die Zeitung auf. Sie las vom Skandal der Denton-Familie, dann von dem neuen Highway-Abschnitt, der nächstes Jahr eröffnet werden sollte. Anschließend wandte sie sich dem Teil mit den Kontaktanzeigen zu.

Von Selene fand sie keine. Nicht, dass es darauf ankam. Vivienne hatte immerhin nicht vor, die Dienste der Domina erneut in Anspruch zu nehmen.

»Ich dachte, ich kümmere mich heute mal um den Garten. Hast du etwas vor?«

»Nur Arbeit, Hattie.« Vivienne faltete die Zeitung zusammen. Sie musste einen Artikel für eine Fachzeitschrift schreiben und wollte den ersten Entwurf vor Ende des Semesters fertig haben.

Sie trank ihren Kaffee aus und stellte den Becher in die Spüle, dann ging sie in ihr Büro und schloss die Tür hinter sich.

Früher war es das Arbeitszimmer ihres Vaters gewesen, und in den Regalen standen noch viele seiner juristischen Fachbücher. An dem schweren, alten Schreibtisch zu arbeiten, fühlte sich vertraut an und war ihr immer wieder ein Trost. Nachdem ihre Eltern gestorben waren und Robert geheiratet hatte, war er mit seiner Frau hier eingezogen. Vivienne dagegen war nach einigen Jahren auf Reisen in die Stadt gezogen und hatte sich ihrer Karriere an der Universität gewidmet.

Nach dem Flugzeugabsturz, der Claudia zur Vollwaise gemacht hatte, war Vivienne nach Hause zurückgekehrt. Hattie war ebenfalls eingezogen, um ihr unter die Arme zu greifen, und seitdem nicht wieder gegangen. Vivienne war ihr dafür dankbar, auch wenn sie es nie eingestehen würde. Sie war sehr gut in der Lage, Claudia allein großzuziehen – und das tat sie auch größtenteils –, aber das Haus war groß, und dank Hatties Anwesenheit fühlte es sich weniger leer an.

Sie schaltete den Computer an und öffnete das Dokument mit ihrem Artikel. Nachdem sie die letzten Absätze noch einmal gelesen hatte, öffnete sie seufzend den Browser und tippte die URL von Selenes Website in die Adresszeile.

Genau wie das Haus war die Website elegant designt und wies einen hohen Rotanteil auf. Das Menü war in die üblichen Unterpunkte unterteilt, inklusive einer Vorstellung der Domina selbst mit detaillierten und sehr verlockenden Bildern. Auch wenn ihr Gesicht auf keinem der Fotos zu sehen war, zeigte sie sich in einer breiten Auswahl an Outfits und mit verschiedenen Hilfsmitteln. Die meisten Fotos waren recht harmlos, auch wenn Selene auf ihnen die inzwischen vertraute Reitgerte in der Hand hielt. Auf anderen standen Leder und Latex im Vordergrund.

Vivienne klickte auf den Button mit der virtuellen Hausführung. Es handelte sich um Tageslichtaufnahmen, die auch den Garten zeigten.

Schließlich klickte sie doch auf *Dienstleistungen*.

Sie überflog die einzelnen Stichpunkte. Bondage, Dom/Sub, Impact Play, Medical Play, Pet Play und andere Standardfetische, die Vivienne entweder schon selbst ausprobiert oder von denen sie zumindest gehört hatte. Einige fand sie interessant, andere beachtete sie gar nicht erst, weil sie nicht ihr Ding waren. Aber dann hielt sie fasziniert inne.

## **Beziehungspaket Deluxe.**

Enthält das gesamte Angebot des Beziehungspakets sowie einige Bonusleistungen. Um das Erlebnis nach Ihren Wünschen zu gestalten, sprechen Sie Selene direkt an\*.

Empfohlen für Wochenendbuchungen.

*\*Um das vollständige Leistungsspektrum zu erhalten, müssen Sie Stammkunde sein.*

Vivienne schloss den Browser. Hitze stieg ihr in die Wangen. Sie konnte sich sehr genau vorstellen, was unter diesem Beziehungspaket zu verstehen war. Dennoch jagte ihr der Gedanke an eine eigens auf sie abgestimmte Session einen wohligen Schauer über den Rücken.

War es wirklich schon so weit mit ihr? War sie so einsam, dass sie in die Arme einer Sexarbeiterin sinken und sich etwas vormachen wollte?

Nein, das war absurd. Sie musste diese Frau nicht wiedersehen. Sie hatte ihren Spaß gehabt, und selbst wenn sie Selene noch einmal aufsuchen sollte, dann sicher nicht für so etwas.

Abgesehen davon wäre es wesentlich billiger, in einer Bar jemanden aufzureißen, wenn ihr nach dieser Art von Erlebnis zumute war. Sie könnte in die Stadt fahren, in eine Cocktailbar gehen und sich aus der Menge der Gäste jemanden aussuchen. Aber andererseits müsste sie dann erst Small Talk machen, herausfinden, ob ihr Gegenüber in der Vergangenheit ausreichend verhütet hatte, und obendrein einschätzen, wie erfahren diejenige war. Immer davon ausgehend, dass sie überhaupt jemanden fand, mit dem sie ins Bett gehen wollte.

Vivienne schloss die Augen und lehnte sich in dem knarrenden, alten Schreibtischstuhl zurück. Vielleicht sollte sie nachschauen, ob eine ihrer Verflossenen in der Gegend war.

*Nein*, dachte sie entschieden und macht sich wieder an die Arbeit.

Sie hatte gerade den letzten Absatz noch einmal durchgelesen, den sie zuletzt geschrieben hatte, als es klopfte. Ohne eine Antwort abzuwarten, stieß Claudia die Tür auf. Mit verschränkten Armen lehnte sie sich gegen den Rahmen.

Vivienne warf einen Blick auf die Zeitanzeige ihres Monitors. Wie lange war sie auf Selenes Website gewesen?

»Bist du mit den Hausaufgaben fertig?«, fragte Vivienne sanft. Das Letzte, was sie jetzt wollte, war, dass sie sich gegenseitig anschrien.

»Ja«, antwortete Claudia. Dann ließ sie seufzend die Arme sinken. »Es tut mir leid. Du hattest recht. Ich habe versprochen, dass ich erst meine Hausaufgaben erledige, und ich sollte meine Versprechen halten.«

Selbst wenn die Entschuldigung nicht ernst gemeint sein sollte, war das immerhin etwas. Auch wenn Claudia ihren Fehler vielleicht nur eingestand, um ihren Willen durchzusetzen, hatte sie zumindest getan, was Vivienne von ihr verlangt hatte.

»Danke«, sagte sie und stand auf. »Übernachtung bei Luca heute Abend also?«

Claudia nickte und lächelte. »Mit Popcorn und Horrorfilmen.«

»Kommt Henry auch?«

»Ja, aber er bleibt nicht über Nacht, falls du dir deshalb Sorgen machst.«

*Wohl kaum*, wäre es Vivienne beinahe herausgerutscht. Nun, da Luca sich mit seiner Geschlechtsidentität wohlfühlte, kam es ihr lächerlich vor, eine *Keine Jungs*-Regel zu etablieren. Schließlich hatte er vor seiner Transition auch oft bei ihnen übernachtet. Jetzt eine Grenze zu ziehen und Claudia eine Übernachtung bei Freunden zu verbieten, nur weil Henry dabei war, wäre heuchlerisch und auch schlicht respektlos.

Irgendetwas war da im Busch. Und was sollte es anderes sein, als dass Claudia sich mit Henry wegschlich, um mit ihm zu schlafen?

»Hast du alles eingepackt, was du brauchst?«, fragte Vivienne.

Claudia deutete auf ihre Reisetasche im Flur. Sie schien bis zum Anschlag gefüllt zu sein. Vivienne fragte sich, womit, aber dann ermahnte sie sich, ihrer Nichte ein paar Geheimnisse zuzugestehen.

Falls sie die Hausbar geplündert hatte, sollte sie eben ihren Spaß haben und morgen zusehen, wie sie mit dem Kater fertigwurde. Der wäre Strafe genug.

»Ist dein Handyakku voll?«

»Ja.«

Vivienne nickte, dann holte sie ihre Handtasche und die Schlüssel. Als sie Bescheid sagte, dass sie losfahren wollten, fragte Hattie: »Kannst

du auf dem Rückweg Milch und Eier mitbringen? Ich habe heute Morgen beim Frühstück die letzten verbraucht.«

»Es liegt nicht gerade auf dem Weg, aber wenn du selbst nicht zum Laden kommst ... Brauchst du sonst noch was?«

»Lass nur. Ich kann ja auch was anderes kochen oder selbst losfahren –«

»Jetzt hast du mich doch schon drum gebeten. Es hat doch keinen Sinn, dass wir heute beide aus dem Haus müssen«, gab Vivienne zurück.

Als sie beim Auto ankam, saß Claudia schon auf dem Beifahrersitz. Ihre Tasche stand im Fußraum.

»Und du bist dir sicher, dass du alles hast?«, hakte Vivienne noch einmal nach.

»Na klar doch.«



Während der Fahrt stellte Claudia ihren Lieblingssender ein und summt leise zur Musik. Ihre schlechte Laune schien sich in Luft aufgelöst zu haben. Als sie bei der Farm der Fitzgeralds ankamen, rückte Vivienne ihre Sonnenbrille zurecht. Sollte sie Joe fragen, ob ihm irgendetwas Merkwürdiges an seinem Sohn aufgefallen war?

Aber kaum, dass sie standen, sprang Claudia auch schon mit einem schnellen Abschiedsgruß aus dem Auto und rannte die Treppe hoch, sodass sich Vivienne gar keine Gelegenheit bot, mit Mr Fitzgerald zu sprechen.

*Was soll's.* Die Haustür wurde geöffnet und Claudia fiel Luca und Rebecca um den Hals, als hätten sie sich seit Monaten nicht gesehen – und nicht erst seit knapp vierundzwanzig Stunden. Falls sie irgendeinen Unsinn vorhatten, würde Vivienne es schon bald erfahren.

Sie fuhr in die Stadt zum örtlichen Supermarkt, um wie versprochen Milch und Eier zu kaufen. An sich war der Auftrag kaum der Rede wert, nur dass sie vor dem Regal mit den Milchprodukten ausgerechnet Selene über den Weg lief. Die Domina hatte gerade etwas in ihren Einkaufswagen gelegt und drehte sich in dem Moment um, sodass sie sich unmittelbar gegenüberstanden. Sie trug einen schwarzen Regenmantel über einem roten Kleid. Die Haare fielen ihr offen über den Rücken.

Obwohl sie schon seit fünfzehn Jahren hier lebte, war Vivienne sich sicher, dass sie sich noch nie zuvor über den Weg gelaufen waren. Sie musste sich davon abhalten, sich die Haare zurechtzupfen.

Selene zog die Augenbrauen hoch und musterte sie, als wollte sie ihr wortlos zu verstehen geben, dass es an Vivienne lag, wie diese Begegnung verlaufen würde.

»Entschuldigung«, sagte Vivienne höflich und wich einen Schritt zur Seite. Sie spürte Selenes Blick im Rücken, als sie auf das Milchregal zusteuerte. Sie griff nach dem erstbesten Karton, bevor sie zu den Eiern hinüberging und eine Zwölferpackung aus dem Regal nahm. Dann hastete sie zur Kasse.

Nur befand sie sich eben im kleinen Supermarkt in Oakdale, in dem immer nur zwei Kassen geöffnet waren. Eine war bereits von einer Kundin belegt, die einen ganzen Monatseinkauf aufs Band gelegt hatte. An der anderen Kasse standen zwei Personen an. Die hintere war Selene.

Sie sah sich zu Vivienne um, lächelte und wandte den Blick ab.

Vivienne konnte an nichts anderes denken als an das Foto von Selene in Dessous, das sie auf der Website bei *Beziehungspaket Deluxe* gesehen hatte. Mit einem Paddel in der Hand und in einem Regenmantel wie dem, den sie heute trug, nur dass er verführerisch geöffnet gewesen war.

Vivienne stellte sich hinter ihr an. Ihr Stolz ließ es nicht zu, dass sie ihr aus dem Weg ging. Der Kassierer war mit einem alten Herrn beschäftigt, der sehr langsam sein Geld abzählte. Die zweite Kassiererin hatte immer noch damit zu tun, an die hundert Artikel einzuscannen. Vivienne richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf den älteren Herrn, der nun wegen eines Coupons mit dem Kassierer diskutierte.

Es war, als hätte sich das gesamte Universum gegen sie verschworen.

Leise lachend nahm Selene den Einkaufskorb in die andere Hand. Vivienne spürte, dass sie rot anlief. Vielleicht sollte sie weggehen, irgendwas davon murmeln, dass sie etwas vergessen hatte, und erst wieder an die Kasse kommen, wenn Selene weg war.

»Schnauben Sie öfter so hinter Fremden herum oder kann ich Ihnen irgendwie helfen?«, fragte Selene und drehte sich halb zu Vivienne um. Ihre Augen funkelten. »Sie wirken angespannt.«

Beim Anblick von Selenes Gesicht zog sich alles in Vivienne zusammen. Sie stellte sich vor, wie Selene die Lippen öffnete und sich nach vorn beugte, um –

»Nun?«, drängte Selene. »Kann ich Ihnen helfen?«

»Es geht mir gut.« Vivienne schaute zu dem Mann vor ihnen, der inzwischen nach dem Filialleiter verlangte, dann zu der Frau in der anderen Schlange, deren Einkäufe erst zur Hälfte eingescannt waren.

»Danach habe ich nicht gefragt«, murmelte Selene so leise, dass nur Vivienne sie hören konnte. »Ich habe gefragt, ob ich Ihnen helfen kann. Sie machen eine Menge Lärm für jemanden, der an der Kasse ansteht.« Belustigung zeichnete sich auf ihrem Gesicht ab.

»Was soll das eigentlich werden, wenn es fertig ist?«, fragte Vivienne.

»Small Talk. Und bei Ihnen?«

»Ich warte darauf, dass ich meine Einkäufe bezahlen kann.«

Selene warf einen Blick in Viviennes Korb, bevor sie wieder zu ihr aufsaß. »Verstehe. Und? Hatten Sie schon Gelegenheit, sich mein Angebot anzuschauen?«

Ein ganzer Wortschwall lag Vivienne auf der Zunge. Dann tauchte endlich der Filialleiter auf und rettete sie.

»Oh, haben Sie also. Und Sie haben etwas gefunden, das Sie anspricht, habe ich recht?«

Vivienne wich ihrem Blick aus und weigerte sich, zu antworten. Wenn Selene sie unbedingt aufziehen wollte, sollte sie nur. Vivienne würde sich eben nach einer anderen Domina umsehen, um ...

Nein, würde sie nicht. Sie würde nicht nach einer neuen Sexarbeiterin suchen, weil sie diese Art von Dienstleistung gar nicht brauchte.

Selene rückte leise lachend an die Kasse vor, um zu bezahlen. Vivienne tat, als würde sie nicht zuhören, wie die Domina mit dem Kassierer plauderte, auch wenn sie Selene aus dem Augenwinkel beobachtete, bis diese den Laden verlassen hatte.

Erst dann stieß Vivienne die angehaltene Luft aus.



Auf der Heimfahrt lief noch Claudias Musik, doch selbst das konnte die Unruhe in Viviennes Bauch nicht verringern. Nachdem sie zu Hause angekommen war und ihre Einkäufe auf den Tisch gestellt hatte, öffnete Hattie den Eierkarton. Zwei waren kaputt.

»Nicht schlimm«, sagte Hattie, als sie die angeschlagenen Eier an sich nahm. »Ich bringe sie gleich auf den Kompost.«

Vivienne, wütend auf sich selbst, erwiderte nichts, ging zurück ins Büro und setzte sich wieder an ihren Artikel. Aber anstatt daran zu arbeiten, buchte sie einen Termin bei ihrer Gynäkologin. Ihr nächster Vorsorgetermin war sowieso überfällig. Das hatte ganz sicher nichts mit

Selene zu tun. Sie würde diese Frau auf keinen Fall noch einmal buchen, am allerwenigsten für Sex.

Sie scrollte durch den Artikel und versuchte, nicht an Selenes bohrenden Blick zu denken oder daran, wie sie sie von oben bis unten gemustert hatte. Als würde sie Vivienne am liebsten auf der Stelle ausziehen und über sie herfallen.

Sie schloss das Dokument, schaltete den Computer aus und ging nach oben.

# **Hat Ihnen die Vorschau gefallen?**

Sie können unsere E-Books im Online-Buchhandel  
beziehen.

Dazu gehören sowohl die Seiten von Amazon,  
Apple, Kobo, Thalia, und viele andere Anbieter.